



## Waldheim und Jägerstätter – Schönborn mahnt zu Versöhnung und Wahrhaftigkeit

### „Heißt unsere Ehre nun Cash?“

*Eine Mahnung zu Wahrhaftigkeit, Achtung, zu Toleranz, Klarheit der Worte, Respekt und Versöhnung, die nicht allein den „Fall Waldheim“ betrifft, richtete Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn anlässlich des Requiems für Altbundespräsident Dr. Kurt Waldheim am 23. Juni 2007, im Dom zu St. Stefan an die im Dom versammelten Politiker und uns alle. Die Worte des Wiener Erzbischofs und die Seligsprechung des Wehrdienstverweigerers Jägerstätter klären die langjährigen Streitfragen um soldatische Pflichterfüllung und Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen.*

*Mit dem neuen Seligen hat nun die Militärseelsorge neben dem altösterreichischen Offizier und Prämonstratenser Jakob Kern auch für die Zivildienstler aus Gewissensgründen – wie den gegenwärtigen Verteidigungsminister Darabos – zu den Ehren der Altäre erhobene Vorbilder. Versöhnung und Toleranz sind gefordert.*

**E**rzbischof Schönborn: „Versöhnung hat Vorrang vor allem. Selbst der Dienst am Altar kommt später. Versöhne dich, bevor du vor Gott hintrittst! Die Sache der Versöhnung ist dringend. So groß ist ihr Stellenwert, dass die Sprache Jesu in der Bergpredigt, aus der das heutige Evangelium am Tage des Abschieds (von Kurt Wald-



WALTER RAMING

heim) stammt, hart wird. Das ist nicht das Liebevollste, alles Verstehende, alles Verzeihende, das unser Gottesbild heute beherrscht. Da sind klare und aufs Erste umbarmherzig klingende Worte zu hören: „Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein, ... und wer zu ihm sagt: Du gottloser Narr! soll dem Feuer der Hölle verfallen sein.“ Nicht nur den

Mord verbietet die Tora, das göttliche Gesetz, sondern selbst den Zorn, die aburteilenden Worte, das verächtliche Reden über den anderen. Wie absolut notwendig Versöhnung ist, zeigt das Gewicht der Sanktionen, mit denen Jesus die Unversöhnlichkeit belegt: Gericht, Strafe, ja Feuerhölle! Ich meine, wir brauchen die Klarheit dieser Sprache. Denn kaum etwas fällt uns schwerer als die Versöhnung.

Umgekehrt aber gilt auch: Würden wir alles vergessen, was falsch und böse war, wir wären keine Menschen. Wir können nichts bedenken und nichts lernen. Wir hätten keine Vergangenheit – und damit auch keine Zukunft.

Es geht also wirklich um das rechte Maß. Wir müssen das vergessen, was uns entzweit – und das behalten, was uns verbindet. Versöhnung kann niemandem verordnet werden. Es ist kein Anruf, der von außen erzwungen werden darf. Er muss von innen kommen. Und er braucht den Raum der Gnade. Nur aus der damaligen

Zeit heraus ist heute manches zu verstehen.

„Das Zeichen der Versöhnung, das Kurt Waldheim über sein



Kardinal Schönborn

Grab hinaus gibt, ist zu respektieren und zu achten“, und:

„Wir sollten das Vermächtnis des großen Staatsmannes Kurt Waldheim achten und ehren – über den Tod hinaus hat er zur Versöhnung aufgerufen und die Aussöhnung mit dem Unrecht, das ihm angetan wurde, damit unter Beweis gestellt“, betonte der Seniorenbund-Obmann Andreas Khol, der sich und den Seniorenbund zu einem bekennenden Wächter konservativer katholischer Werte profiliert. So auch im sogenannten „Fall Waldheim“, der ehrenhafte Motive und Verhaltensweisen oft vermissen ließ. Pflichterfüllung galt als Ehrenpflicht, daran orientierte sich auch die Generation, die

(Fortsetzung auf Seite 2)

#### Aus dem Inhalt:

Heißt unsere Ehre nun Cash? .....	Seite 1/2
Der Bundespräsident .....	Seite 3
Charlys Tagebuchnotizen .....	Seite 4
Der Reichsbund trauert .....	Seite 5
Koalition NEU .....	Seite 5/6
RB-intern .....	Seite 7

## Versöhnung

(Fortsetzung von Seite 1)

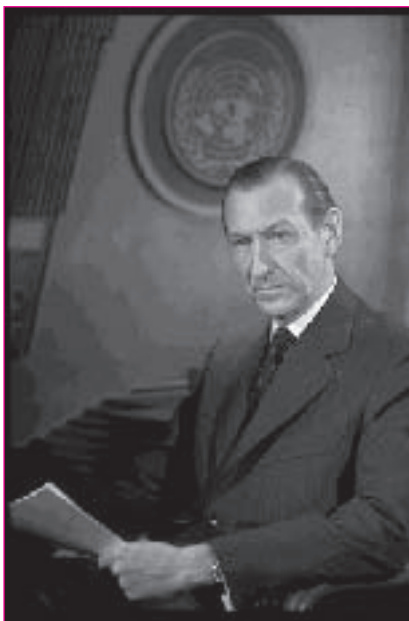
in den Krieg ziehen musste und verblutete. Dazu riefen auch in der NS-Zeit Bischöfe auf, deren Worte „aus Liebe zu Volk und Nation... auch dem religiösen Gewissen heilige und strenge Verpflichtung sind“. So im „Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen“ des gesamtdeutschen Episkopats.<sup>1)</sup>

### Jägerstätter – ein Märtyrer des Gewissens

Gleichzeitig erhoben sich mutige Patrioten aus allen politischen Lagern gegen die NS-Diktatur. Die Zahl der verfolgten und liquidierten Christen zählt Legionen. Unter den ersten Opfern des NS-Regimes waren zahlreiche Reichsbündler. 1945 waren es aber wiederum Reichsbündler wie Kunschak, Weinberger, Lugmayer u.a.m., die Österreich aus Schutt und Trümmern errichteten. Mit der Seligsprechung des oberösterreichischen Wehrdienstverweigerers Franz Jägerstätter setzt nun der Vatikan ein deutliches Zeichen der Anerkennung des Widerstandes und der Freiheit des Gewissens gegen die Meinung der jeweils Mächtigen im irdischen Wirken auch von Kirche und Staat. Für den 26. Oktober 2007, am österreichischen Nationalfeiertag, sind in Linz die Feierlichkeiten geplant. Kardinal Christoph Schönborn verkündete die Frohbotschaft: „Es freut mich Ihnen mitteilen zu können,

dass der Heilige Vater das entsprechende Dekret unterschrieben hat.“

Der Kardinal nannte Jägerstätter einen „Märtyrer des Gewissens“ und einen „Zeugen der Seligpreisungen



Kurt Waldheim, GS Vereinte Nationen

der Bergpredigt“. In der Erklärung der österreichischen Bischöfe zur Seligsprechung heißt es darüber hinaus:

„Jägerstätter erkannte deutlicher als viele seiner Zeitgenossen die völlige Unvereinbarkeit des christlichen Glaubens und des verbrecherischen Systems des Nationalsozialismus. Obwohl er sich der Konsequenzen bewusst war, sah er sich auf Grund seiner Gewissensentscheidung veranlasst, den Kriegsdienst für Hitler zu verweigern.“ Dazu auch einige offene, in Vergessenheit geratene, nicht mehr „zeitgemäße“ Hinweise, die aber für die Kriegsgeneration dramatische Bedeutung hatten. Unbestritten ist: Waldheims einstige Berufung auf seine „Pflichterfüllung als Oberleutnant der deutschen Wehrmacht“, bot den Anlass für die Hatz, die Waldheims Wahl zum Bundespräsidenten verhindern sollte. Das misslang! Die Stimmzettel hunderttausender Österreicher, die unfreiwillig als Soldaten „ihre

Pflicht erfüllen“ mussten, wurde zum Urteil! Die damalige US-Regierung blieb bei ihrer verspäteten Verurteilung des UN-Generalsekretärs als „Nazi“, den sie jedoch zuvor zweimal für dieses internationale Amt mitgewählt hatte. Die wahren Gründe werden wohl erst in späteren Zeiten Historiker enthüllen, denn es ist einfach absurd anzunehmen, die Sieger- und Befreiermacht USA und die Geheimdienste hätten 1945 eine NS-Vergangenheit des Oberleutnants Waldheim übersehen. In einer ORF-Runde zum Ableben hatte der Sozialdemokrat Helmut Zilk den Mut darauf hinzuweisen, dass noch manches offen und nur zeitgeschichtlich zu erklären ist. Waldheim wurde verurteilt, ein anderer, etwa der von Bundeskanzler Bruno Kreisky zum Bundespräsidenten vorgeschlagene und gewählte ehrenwerte Rudolf Kirchschläger, übrigens auch Angehöriger des katholischen MKV, erfüllte als Hauptmann der Wehrmacht ebenfalls nur

heiten, Hitlerjugend und Volkssturm gegen die vorrückende Rote Armee. Kirchschläger wurde dabei verwundet, hunderte blutjunge Fahnenjunker und Soldaten fielen.

Handelte Kirchschläger, wie Waldheim vorgeworfen wurde, aus „Pflichterfüllung“? Warum führte er die Jugend in das „letzte Gefecht, ehe alles in Scherben fiel“? Zu diesem Tabu in Österreichs Geschichte wird geschwiegen.

Auch das Leben, Schicksal und Wirken des späteren Bundespräsidenten Kirchschläger dokumentiert dramatisch den Leidensweg einer Generation, die ihrem Geschick und dem oft ungerechten Urteil der Nachwelt nicht entweichen konnte.

Wie aber steht es um Pflichterfüllung, Gewissen und Ehre oft in unserer Zeit?

Gilt bei manchen Machträgern, leider auch im Offizierskorps der traditionsreichen österreichischen Armee, nicht mehr der uralte Ehrbegriff, der nicht erst 1938 oder erneut 1945 er-

funden wurde?

In den parlamentarischen Untersuchungsausschüssen zu den Eurofightern, BAWAG- und Bankskandalen wurde an mehreren Beispielen ein entwürdigender „Ehrbegriff“ im Verhalten wohlstandsverwahrloster „Erfolgsmenschen“ deutlich sichtbar.

Aber trotzdem bleibt

der Ehrbegriff des Maria-Theresien-Ordens und damit die nach der Kaiserin benannte Militärakademie in Wiener Neustadt als Trägerin des Erbes der alten Armee Inhalt und Auftrag an alle, denen die auch die Worte des Freiheitskanzlers Julius Raab: „Haltet die rotweißrote Fahne hoch!“ noch etwas bedeuten!

Die Umwertung: „Unsere Ehre heißt Cash!“ sollte denn doch eher den Emporkömmlingen und deren Spießgesellen in Politik und Lobbyismus überlassen bleiben! ■



BP Fischer, Waldheim und Gattin Elisabeth

„seine Pflicht“, als ihm 1945 ein „Führerbefehl“ erreichte. Hauptmann Rudolf Kirchschläger, Lehrer an der Wiener Neustädter Militärakademie, befolgte im April 1945 den ausdrücklichen Befehl des „Führers“, mit Fahnenjunkern der Militärakademie eine Verteidigungsstellung aufzubauen. Der hoch dekorierte Wehrmachtshauptmann befehligte noch in den letzten Kriegstagen in der Buckligen Welt einige hundert Wiener Neustädter Fahnenjunker, aber auch versprengte SS-Ein-

1) Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen, Vlg. Herder 1937. Hsg. Erzbischof Dr. Conrad Gröber. Mit Empfehlung des deutschen Gesamtepiscopepats. „Die Kirche ist mitverantwortlich für die Wahrheit und das Recht, die Ordnung und den Frieden... In der gegenwärtigen Schicksalsstunde unserer Nation stellen sich die Leiter der Kirche in besonderer Treue an die Seite der Männer des Staates, entschlossen zur einigen Abwehr des gemeinsamen Feindes. Indem sie für das Christentum und den echten Gottesglauben im deutschen Volke kämpfen, stützen sie auf ihre Weise am wirksamsten den Wall, den in unserem Vaterlande der Führer gegen den Bolschewismus aufgeworfen hat.“

# Liebe Bundesschwestern und -brüder!

**F**amilie – Bremse für Frauenkarrieren“, so lese ich als Zwischentitel am 12. Juni 2007 in der „Presse“, ähnlich schreibt am gleichen Tag der „Kurier“. Offenbar ist beiden Zeitungen der



Wert der Familie dem der Karriere untergeordnet. Wo sind die Zeiten, als man wenigstens in der „Presse“ hätte lesen kön-

BUNDESPRÄSES PRÄLAT DR. GERHARD SCHULTES

nen: „Frauenkarrieren – Bremse für die Familien“? Wieder ist die Zahl der Scheidungen gestiegen, in Wien sind es bereits 65, österreichweit 48 Prozent der Ehepaare, die ihr Jawort wieder zurückziehen. Die Kinderzahl geht wieder zurück, die Zahl der unehelich Geborenen nimmt ständig zu, ohne die Nachkommenschaft der legalen und illegalen Zuwanderer wäre vor allem in Wien die Reproduktionsrate der Bevölkerung geradezu katastrophal. Die Tendenz der neuen Bundesregierung zielt darauf ab, die außerfamiliäre Kinderbetreuung zu verstärken, sie erhofft sich davon ein Anwachsen der Kinderzahl. Werden aber damit die familiären Bindungen nicht weiter geschwächt? Wird die Patchwork-Familie zur Norm unserer Gesellschaft? Die von den Sozialdemokraten propagierte verpflichtende Ganztagschule würde die Schülerinnen und Schüler wieder einen Schritt mehr den Familien, aber auch den Freizeiteinrichtungen – nicht zuletzt in Organisationen und Pfarren – entziehen. Es ist für mich keine Frage, dass in der momentanen Situation die Frauen, aber auch die Kinder benachteiligt sind und es entsprechender Fördermaßnahmen bedarf. Die Grundfrage ist freilich, unter welchen Perspektiven dies geschieht: Es bedarf der Stärkung der Familien, Ressourcen für sie müssen nach dem Subsidiaritätsprinzip eingesetzt werden, d.h. die Familie muss in die Lage versetzt werden, ihre Angelegenheiten nach Möglichkeit selbst wahrzunehmen. Wer mündige Bürger will, muss sich gegen ein Überhandnehmen der staatlichen Einflussnahmen zur

Wehr setzen. Der anfangs angeführte Slogan ist ein Beleg dafür, wie heute über die Sprache versucht wird, bei den Menschen eine Bewusstseinsänderung herbeizuführen. Das kurioseste Beispiel liefern nun die glücklosen Sozialdemokraten, die nach der Vertragsänderung den „Eurofighter“ zum „Neutralitätsflieger“ mutiert haben, dem nun die enttäuschten Wähler ihre Zustimmung geben sollen. Was sollen solche durchsichtige Wortspielereien? Für wie dumm hält man die Wähler?

Der Tod unseren Altbundespräsidenten Dr. Kurt Waldheim hat die österreichische Öffentlichkeit an



die Schlammschlachten erinnert, die seine Wahl zum Staatsoberhaupt begleitet und die diesen ehrenwerten Mann zutiefst verletzt haben. Es gab einige sehr bemerkenswerte Wortmeldungen wie die des Wiener Altbürgermeisters Dr. Helmut Zilk, der darauf hinwies, dass dem Verstorbenen schweres Unrecht angetan wurde. Obwohl an der abendlichen Diskussion am Todestag einhellig darauf hingewiesen wurde, dass Dr. Waldheim sich in keiner Weise mit dem Nationalsozialismus identifiziert habe und dies von der Historikerkommission bestätigt wurde, sprach die Fernsehsprecherin am Morgen des Folgetages wieder von der „NS-Vergangenheit“ Dr. Kurt Waldheims. Mir war es ein Anliegen, durch meine Teilnahme am Requiem dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Kardinal Dr. Christoph Schönborn hat in

seiner sehr eindrucksvollen Predigt darauf hingewiesen, wie sehr durch schlechte Rede die Würde eines Mitmenschen verletzt werden kann, und dazu aufgerufen, der letzten Bitte des Verstorbenen um Versöhnung zu entsprechen, was gleichermaßen auch Bundespräsident Dr. Heinz Fischer tat. Im Dom war eine überaus dichte Atmosphäre, die wohl bei manchem Teilnehmer, der dem Verstorbenen kritisch gegenübergestanden war, Nachdenklichkeit bewirkt hat. Dass in diesen Tagen ein Altbundeskanzler in einer Boulevardzeitung einen Artikel über die Fehler von Dr. Waldheim veröffentlicht hat,

war nicht nur pietätlos, sondern auch anmaßend: Ich hätte es passend gefunden, wenn der Pensionist über seine eigenen Fehler geschrieben hätte. So bleibt der schale Eindruck, er fühle sich selbst fehlerlos.

Im Jakobusbrief lesen wir folgende eindrucksvolle Sätze: „Jeder Mensch soll schnell bereit sein zu hören, aber zurückhaltend im Reden und nicht schnell zum Zorn bereit; denn im Zorn tut der Mensch nicht das, was vor Gott recht ist. Darum legt alles Schmutzige und Böse ab, seid sanftmütig und nehmt euch das Wort zu Herzen, das in euch eingepflanzt worden ist und die Macht hat, euch zu retten. So im ersten Kapitel; im dritten aber wird der Verfasser geradezu drastisch: „So ist auch die Zunge nur ein kleines Körperglied und rühmt sich doch großer Dinge. Und wie klein kann ein Feuer sein, das einen großen

Wald in Brand steckt. Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Die Zunge ist der Teil, der den ganzen Menschen verdirbt und das Rad des Lebens in Brand steckt; sie selbst aber ist von der Hölle in Brand gesetzt. Denn jede Art von Tieren, auf dem Land und in der Luft, was am Boden kriecht und was im Meer schwimmt, lässt sich zähmen und ist von Menschen gezähmt worden; doch die Zunge kann kein Mensch zähmen, dieses ruhelose Übel, voll von tödlichem Gift. Mit ihr preisen wir den Herrn und Vater, und mit ihr verfluchen wir die Menschen, die als Abbild Gottes geschaffen sind. Aus ein und demselben Mund kommen Segen und Fluch. Meine Brüder, so darf es nicht sein!“

**Der Krieg der Worte**, der derzeit in unserem politischen Bereich stattfindet, verheißt nichts Gutes. Es wäre hoch an der Zeit, mit dessen Abrüstung zu beginnen und ohne Getöse die Arbeit für unser Gemeinwesen zu verrichten. Viele böse Worte verstärken nur die Vermutung, dass sie nur um ihrer selbst gesprochen werden und dass nichts hinter ihnen steht.

Wir erleben, was unsere Sprache anlangt, einen Kulturverfall: Das beginnt damit, dass unsere Fernsehsprecherinnen und die Schauspieler bis ins Burgtheater nicht mehr richtig artikulieren, dass die Dramen unserer großen Dichter bis zur Unkenntlichkeit von besessenen Regisseuren entstellt werden. Die Zeitungen und Nachrichten strotzen von stilistischen Entgleisungen. Eine *consecutio temporum* (Zeitenfolge) scheint es bis in die Liturgie hinein nicht mehr zu geben. Die Einheitsübersetzung der Bibel und die liturgischen Bücher schreiben geradezu nach inhaltlich adäquaten und sprachlich gefälligen Übersetzungen. Pathos weckt den Verdacht versuchter Suggestion.

Der zentrale Satz des Johannesevangeliums steht gleich am Anfang: Das Wort ist Fleisch geworden. Daraus gilt es die Konsequenzen zu ziehen: Der Christ muss in vielfältiger Weise ein Diener des Wortes sein!

Eine schöne Urlaubszeit wünscht  
Euer Bundespräses

Dr. Gerhard Schultes

# Charlys Tagebuchnotizen

**Mein Freund Erich Raphael Müller ist tot. Ich habe seine Artikel immer mit großer Aufmerksamkeit und Bewunderung gelesen.**

Beim letzten Bundestag des Reichsbundes hat mich Rudi Taborsky gefragt, ob ich in *Reichsbund aktuell mit Sport* eine Kolumne schreiben würde. Gerne habe ich darauf reagiert, weil ich gerne schreibe und weil



MAG. FRANZ KARL

ich pointiert zu verschiedenen Themen Stellung nehmen möchte. Ich war viele Jahre Politiker – da-

her werden meine Artikel natürlich viel politischer sein!

*Damit bin ich bei meiner Vorstellung: Mein Name ist Franz KARL, ich bin 64 Jahre alt und wohlbestallter Pensionist.*

*Ich war 35 Jahre M-, Ph- und (ungeprüft) zeitweise Ch-Professor am Oberstufenrealgymnasium Hegelgasse 14 in Wien 1. In der Politik waren meine wichtigsten Funktionen 1980 bis 1987 Bezirksvorsteher-Stv. von Meidling und 1987 bis 2001 Wiener Landtagsabgeordneter und Gemeinderat, einige Jahre stellvertretender Klubobmann der ÖVP-Rathausfraktion und von 1995 bis 2001 vierter Vorsitzender des Wiener Gemeinderates.*

*Ich bin seit 38 Jahren verheiratet, habe einen Sohn, der in Wales an der Universität Bangor Keltologie unterrichtet. Mein zweiter Sohn ist im Alter von 4 Jahren an Muskelschwund verstorben.*

*Zum Reichsbund stieß ich Mitte 1979. Schuld war Ernst Deihsen, der langjährige Obmann des Reichsbund Meidling und ein guter Freund!*

*Auch mit Emil Pfann (RB Altmannsdorf), Franz Prunnbauer, Fritz Zink (RB Hetzendorf) hatte ich Kontakt.*

*Und öfters durfte ich unter Vorsitz von Freund und Landesobmann Pischinger Referate*

*zum Landestag in der Marienpfarre Wien 17 halten.*

Doch genug der Vorstellung, nun möchte ich in der Art von Andreas Unterberger, der ja derzeit als Chefredakteur der Wiener Zeitung ungerechtfertigt im Visier der „Linken“ ist, meine Kolumne schreiben. Was heißt das? Keine sehr langen Artikel, sondern verschiedene Probleme und Fragen schlaglichtartig beleuchten!

Drei Themen bewegen mich derzeit am meisten: **Waldheim, Gesamtschule** und **Integration**.

Die so genannte „Causa Waldheim“ war überhaupt jenes politische Ereignis, welches mich am meisten in meinem ganzen Leben emotionalisiert hat. Und es war nicht die Historie (so wichtig die ist), es war die Tatsache, dass hier ohne Rücksicht auf Verluste (Diffamierung eines Menschen, Ruf Österreichs im Ausland etc.) der Erhalt einer Machtposition („der Bundespräsident gehört den Roten“) das einzig Ausschlaggebende war. Dafür war die damalige SPÖ bereit, alles zu opfern, auch ihre eigene Anständigkeit. Natürlich hat Waldheim Fehler gemacht, natürlich war auch die Aufarbeitung der Vergangenheit wichtig, aber das war überhaupt nicht das Motiv (Man denke an die Verteidigung von Friedrich Peter durch Bruno Kreisky). Einziges Motiv war: DER darf nicht Bundespräsident werden!

Und so hat die Geschichte die SPÖ gerecht „bestraft“, indem 18 Jahre ein ÖVPLer Bundespräsident war.

Leider hat sich vor kurzem die Sache (wenn auch in stark abgeschwächter Form) wiederholt! Der SPÖ-Wahlkampf gegen Schlüssel war vom gleichen charakterlichen Tiefstand getragen wie der Waldheim-Wahlkampf. Hier hat die Geschichte den „Falschen“ belohnt, aber es ist ja noch nicht aller Tage Abend!

Jedenfalls: Ich bin zutiefst überzeugt, dass die fernere Geschichte Kurt Waldheim jenen Platz als großem Österreicher zuweisen wird, den er verdient!!!

Nun zur Gesamtschule, wo es

mir als ehemaligem Lehrer ein besonderes Bedürfnis ist, die falsche Richtung aufzuzeigen: Die Österreicher haben sich ja durch PISA hereinlegen lassen. Wenn man die Vergleiche sorgfältig betrachtet, ist Österreich immer noch ein gutes Bildungsland. Elisabeth Gehrler hat zwei grundlegende Fehler gemacht: Sie hat Haider, einen Linken und Gesamtschulbefürworter, zum Kommissionschef gemacht. Man vergleiche dazu die perfide Taktik der Frau Schmied, den „schwarzen“ Gesamtschulbefürworter Bernd Schilcher zum „Chef“ zu machen. Und zweitens hat Gehrler (bei allem grundsätzlichen Verständnis dafür) zuviel gespart. Wenn man für die Gesamtschule das doppelte Personal bereitstellt (und so wird es kommen), dann kann trotz allem etwas Verbes-



sertes herauskommen. Wie gut aber wäre die Schule erst, wenn man im derzeitigen System doppelt so viele Lehrer einsetzen würde.

Nur: Eine Gesamtschule – noch dazu ohne Leistungsgruppen – würde in die totale Nivellierung führen und dazu, dass teure Privatschulen sich vor Zulauf nicht mehr retten könnten. Sie würde letztlich zu einer Zwei-Klassen-Gesellschaft führen, die wir derzeit nicht haben.

Denn intelligenten und fleißigen Schülern sind alle Türen, alle Übergänge, alle Chancen offen. Es gibt keine Sackgassen im österreichischen Bildungs-

system. Wer etwas anderes sagt, der lügt.

Ein besonderes Zuckerl ist die Abschaffung der Noten, die der zweite Schritt nach der Abschaffung des Durchfallens ist. Das von den Linken gepredigte Modul-System wird zu Chaos und Ungerechtigkeiten führen. Ein Schüler wird in der 4. Klasse sein und im Gegenstand X noch in der 2ten (weil er den Modul nicht nachgeholt hat) und dann wird man ihn halt „amnestieren“.

Besonders interessant ist, dass die Gratistageszeitung ÖSTERREICH das Bildungsthema jetzt voll auf ihre Fahnen heftet. Warum, frage ich mich!? Und woher die das Geld dafür haben (für die kostenlose Zeitung – meine ich), frage ich mich auch!!!

Das Thema Integration hat die ÖVP immer ein bisschen vernachlässigt. Das sage ich als ehemaliger Integrations Sprecher der Wiener ÖVP. Daher ist es richtig, eine Bundesintegrationsbeauftragte einzusetzen. Aber ob die Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium die Richtige ist? Ich bin ja mit dem einverstanden, was Christine Marek sagt – aber was sagen die Leute, schreiben die Zeitungen: Die muss ja so reden, es geht um billige Arbeitskräfte. Dass die ÖVP etwas aus christlicher Verantwortung sagt, aus ihrem reichen Schatz an Katholischer Soziallehre, das bleibt auf der Strecke!!

In Wahrheit ist Christine Marek und viele ÖVPLer von idealistischen Motiven geleitet!! Trotzdem: Das Hauptübel sind die überlangen Asylverfahren!! Das muss innerhalb von 6 Monaten für jeden Asylwerber entschieden werden!

Und für die Zuwanderung muss es ganz strenge Regeln geben! Auch die USA, Kanada und Australien suchen sich ihre Zuwanderer aus – die sollen hereinkommen, die wir brauchen! Und alle die Asyl brauchen und verdienen!!

Wenn Sie zu meinen Ansichten Stellung nehmen möchten, schicken Sie ein Mail an franz.karl@gmx.at

# Koalition NEU: Wahlkampf am Regierungstisch ÖVP-Klausur unter Blut- und Eingeweidekunst

ÖVP-Klausur im Nitsch-Museum umgeben von pseudoreligiösen Blut-Mysterien: Des „Meisters“ Blut-, Eingeweide- und Fäkalienkunst sollte dem Regierungs-Team ein modernes Gepräge geben.

Von Hermann-Nitsch-Bildern umgeben tagte das ÖVP-Regierungsteam im niederösterreichischen Mistelbacher Nitsch-Museum. Die Botschaft lautete: „Wir arbeiten.“

Die Österreicher werden sich allerdings an die Koalitionspraktiken in der Arbeit erst noch gewöhnen müssen. Wir erleben einen permanenten Wahlkampf am Regierungstisch. Das ist kein Zufall, sondern eher Strategie. Waren frühere Koalitionsregierungen ein „Klassenkampf am Regierungstisch“. So bezeichneten sozialdemokratische Politiker das Wirken in der Regierung auf Österreichs Weg in den Sozialismus. „Demokratie der Weg – Sozialismus das Ziel!“ verkündete noch Bruno Kreisky.

Die neue SPÖ-ÖVP-Koalition ist hingegen ein strategisch angelegter „Wahlkampf am Regierungstisch“, in dem jede Partei sich zu profilieren sucht. Hinter den lauten Worten zum Fenster hinaus werden etwa Personalentscheidungen, Aufteilung der Einflussbereiche etc. ruhig und konstruktiv vollzogen. Beispiele dafür sind etwa die neuen Vorstände bei der Strabag und das Dienstrecht für Lehrer.

Schwieriger ist ein Konsens in den medial brisanten Bereichen. Etwa den Eurofightern, in der Bankenaffäre, der 5000-Euro-Vermögensgrenze in Pflegefällen oder in der Kärntner Ortstafelfrage. Hier ist betuliche Geheimhaltung, Doppelstrategie und Rücksichtnahme auf alte und künftige Machtstrukturen offensichtlich. Deutlich leidet die ÖVP noch unter der

Wahlniederlage. Die Rücksichtnahme in der Kärntner Ortstafelfrage auf Jörg Haider, die die ÖVP zeigte, war ein bemerkenswertes Signal, dass in der ÖVP noch immer einflussreiche Kreise auf eine Erneuerung der ÖVP-BZÖ-Koalition hinwirken. Zwischen dem BZÖ, dem ÖVP-Parlamentsklub, Rechtsverbinder Turnerfreund Minister Bartenstein, Bauernbundfunktionären bzw. auch in ÖAAB, Industrie und FPÖ-Kreisen sind vertrauliche „Kamingespräche“ mehr als nur Sympathietreffs.

Auch die SPÖ hält sich ihre „Nationalen“ warm, die bei künftigen Koalitionsüberlegungen eher Rot als Schwarz bevorzugen würden. In der Kärntner SPÖ bekennen sich wiederum einflussreiche Funktionäre als Haider-Fan und stärken damit die Macht des Landeshauptmannes, der sich nicht nur in der Bankenkrise und Ortstafelfrage die Kärntner ÖVP dienstbar gemacht hat. Die politische Bedeutung der Kärntner ÖVP ist im Lande noch geringer geworden. Das „Jörgerle“ hat in Wirklichkeit nur noch in seinem einst eigenen Lager ernstzunehmende Gegner – der FPÖ. In Kärnten regiert er inzwischen absolut. In Bund und Land ängstigt und bändigt er – wie man erleben muss – vom Bundespräsidenten und Verfassungsgerichtshofpräsidenten abwärts alle Gruppierungen.

Das ist beeindruckend. Wenn Jörg Haider mit Landtagswahlen oder Ortstafelstürmern droht – die er erst suchen müsste – nehmen alle den Helm ab zum Gebet –



nicht aber um sich für die Auseinandersetzung zu rüsten, sondern um sich kopflos vor dem Landesherrn auf die Knie zu werfen. Seit des ÖVP-Landeshauptmannes Zernatto Abgang aus der Landespolitik – Zernatto regierte mit der ÖVP durch zwei Perioden das Land – hat sich kein ernstzunehmender politischer Herausforderer gefunden. Und wie ist es auf Bundesebene?

Zu einer Gretchenfrage für die Volkspartei wird aber auch deren weltanschaulich-programmatische Ausrichtung. Die Perspektiven wurden vor der Sommerpause deutlicher. Es ist symbolisch, wenn Vizekanzler Molterer und sein Regierungsteam ihre Arbeitsklausur Ende Juni im Mistelbacher Nitsch-Museum abgehalten haben.

## Ein weltanschaulicher Spagat

Die ÖVP musste laut dem Politologen Filzmaier den Spagat wagen.

Politik ist immer auch eine Frage von Symbolen. Dass die ÖVP ihre Regierungsklausur nun ausgerechnet im Nitsch-Museum im niederösterreichischen Mistelbach ausgerichtet hat, ist demgemäß alles andere als ein Zufall. Es sollte das urban-

moderne Bild der ÖVP prägen, das von den Werken des umstrittenen Meisters dynamisiert werden soll. Fürwahr und Potzblitz, das sind Perspektiven, die den Autor zum Lächeln über soviel neue Wertvorstellungen anregen. Wer ist denn dieser originelle Rauschebart im Propheten-Design? In einer Bewertung heißt es:

Hermann Nitsch ist eine Hauptfigur des Wiener Aktionismus und der Schöpfer des Orgien-Mysterien-Theaters. Seine Schüttbilder, mit Blut und Farbe gemalt, entzweien ebenso wie seine Aktionen, die er seit den frühen 60er Jahren bis heute – teilweise unter Polizeischutz – durchführt. In der breiten Öffentlichkeit wurde Nitsch immer wieder aufgrund der Skandale, die durch seine Kunst hervorgerufen wurden, wahrgenommen: Schüttbilder mit Blut und Farbe, gekreuzigte nackte Menschen in seinen theatralen Aktionen, Akteure, die beim Orgien-Mysterien-Theater in geöffneten Tierkörpern wühlen. Schon die Begriffe Orgien und Mysterien garantieren dem Künstler eine ständige mediale Präsenz

(Fortsetzung auf Seite 6)

# Der Reichsbund trauert

Die Bundesleitung des Reichsbundes hat zwei verdienstvolle Mitglieder verloren. Am 12. Mai 2007 ist nach längerer Krankheit der Bundesfinanzreferent unserer Bewegung Ing. Erwin Weissenberger verstorben. Bundesbruder Weissenberger war Gründungsmitglied der starken Tullner Reichsbundgruppe „St. Severin“. Mit großer Dankbarkeit erinnere ich mich, als vor 20 Jahren unser damaliger Bundesobmannstv. Dkfm. Fritz Vock Erwin Weissenberger als neuen Bundesfinanzreferenten des Reichsbundes gewinnen konnte und zur Wahl vorgeschlagen hatte. Weissenberger war als Direktor der Raiffeisenbank NÖ-Wien für diese Funktion der beste Mann. Mit besonderer Akribie führte und verwaltete er die Bundesfinanzen unserer Bewegung. Bundesbruder Weissenberger wartete nie auf Aufträge, sondern handelte selbständig und, was diese Funktion erfordert, auch mit viel Eigeninitiative. Eine kleine Episode: Im Jahr 1992 hielt der Reichsbund seine Studientagung in Trakoscan/Kroatien. Es war die Zeit wo in diesem Gebiet kriegerische Handlungen waren; aus nicht mehr eruierbaren Gründen musste ein Tagungsreferent von der österreichischen Grenze abgeholt werden – Erwin Weissenberger und seine Gattin Jutta setzten sich in ihr Auto, fuhren durch Kroatien, Slowenien zur österreichischen Grenze zurück und brachten den Referenten nach Trakoscan. Gerne denke ich und alle Bundesbrüder in der Bundesleitung an die vielen Begegnungen, Tagungen und Sitzungen, wo wir gemeinsam im Sinne unserer Bundesziele beraten haben und auch im fröhlichen Freundeskreis zusammen waren. An dieser Stelle gilt auch mein besonderer Dank seiner Gattin Jutta und der Familie, die viel Verständnis für seine



Erwin Weissenberger  
1935–2007

Reichsbundarbeit hatten und bis zuletzt unterstützend mitwirkten. Einige Tage später, am 30. Mai 2007, starb unser langjähriges Bundesleitungsmitglied Erich Raphael Müller. Noch einige Wochen vor seinem Tod hoffte er sein Krebsleiden besiegt zu haben; aber ein anderes Organ war von den Metastasen bereits befallen und relativ rasch kam auch sein Ableben. Der frühere Bundespräses des Reichsbundes KR Eugen Terkovic CanReg., langjähriger Pfarrer von Meidling, dem Heimatbezirk von Erich R. Müller, führte Bundesbruder Müller in den 50er Jahren im Reichsbund ein. 18 Jahre widmete sich Müller der Reichsbundgruppe Hetzendorf. Ab 1986 gehörte Müller zum Redaktionsteam der „WACHT“, danach „Reichsbund aktuell mit Sport“. Bundesbruder Müller schrieb bis zuletzt (Heft 2/2007) eine ständige Kolumne. In viele Ämter wurde Müller vom Reichsbund delegiert, so beispielsweise war er einige Perioden Vizepräsident der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs; in mühevoller Arbeit hat er im Vorjahr hunderte Seiten Manuskript aus Anlass 50 Jahre AKV erarbeitet. In seinem Berufsleben war Müller Funktionär eines großen Versicherungsunternehmens. Privat galt seine Leidenschaft der Literatur, aber vor allem der klassischen Musik. So traf ich Erich Raphael mit seiner Gattin Helga mehrmals bei den Salzburger Festspielen. Der Katholischen Kirche und ihren Vereinigungen galt von Jugend an bis zuletzt sein ehrenamtliches Wirken. Bundesbruder Müller war ein tief gläubiger Mensch und darin Vorbild für uns alle. Der Reichsbund hat zwei verdienstvolle Funktionäre und Bundesbrüder, ich habe treue Freunde verloren.



Erich Raphael Müller  
1934–2007

R.T.

## Koalition NEU

(Fortsetzung von Seite 5)

### Segnung als „Reinigung“

Nun, Die ÖVP-Klausur fand in gesegneter Umgebung statt. Auch die katholische Kirche öffnet sich der Zeitkultur. Das löste heftige Diskussionen aus. Der Herzogenburger Propst Fürnsinn verteidigte die Segnung des Museums. Die Eröffnung des Nitsch-Museums in Mistelbach hat zuletzt auch die Kathpress beschäftigt. Stellung wurde zum Umstand bezogen, warum das Nitsch-Museum vom Propst des Stifts Herzogenburg, Prälat Maximilian Fürnsinn, auch gesegnet wurde. Dieses Zentrum schließe in einer „neuen Form des Regionalmuseums“ auch ein Her-

mann-Nitsch-Museum ein. Der Wunsch des niederösterreichischen Landeshauptmanns Erwin Pröll (ÖVP) sei es, allen Einrichtungen des Landes auch Segen zu vermitteln.

Fürnsinn machte im Gespräch mit Kathpress klar, warum er das neue „Museumszentrum Mistelbach“ segnete. Das Museumszentrum habe eine umfassende Konzeption, die viele Aspekte der „Lebenswelt Weinviertel“ deutlich mache, darunter auch eine Malakademie, ein „Messwein-Museum“ und anderes mehr. Das Internationale Messwein-Archiv, das in Mistelbach eingerichtet wird, widmet sich dem Wein und seiner besonderen Geschichte als spirituelles Getränk und Blutopfer.

„Segnen“ heiße auch „reinen und heilen“, betonte der Herzogenburger Propst. Es gehöre zur Größe und Tragik des Menschseins, dass es „brutale Brüche“ gebe,

dass es im Menschen „das Abgründige, das Böse gibt, dass wir in uns immer auch die Tendenz zur Hybris, zur Aggression und zum Blasphemischen tragen“.

Daher sei die Reinigung der Gedanken und Gefühle, der künstlerischen und religiösen Impulse, der Illusionen, Fantasien und Obsessionen „unentwegt“ notwendig. Segnen bedeute, dass die Mitte im Menschen „gut und heil“ werden soll.

Fürnsinn betonte, dass Nitsch' Kunst zwar „bisweilen mit Recht umstritten“ sei, dass in der Auseinandersetzung aber deutlich werde, dass es in der Kunst „um die Erfahrung des Göttlichen geht“.

### Bischof Küng sprach mit Fürnsinn

„Als ich vor einiger Zeit diesbezüglich angefragt wurde, ließ ich mitteilen, dass ich diese Aufgabe nicht übernehmen kann, weil ich sie für

problematisch halte“, erklärte dazu der St. Pöltner Bischof Küng.

Der St. Pöltner Diözesanbischof gab auch bekannt, dass er mit Propst Maximilian Fürnsinn, der gemeinsam mit dem Gemeindepfarrer Hermann Jedinger den Weiheakt vorgenommen hatte, über die Segnung gesprochen habe. „Er hat sich nach einer langen Unterredung mit Hermann Nitsch entschlossen, diese Aufgabe zu übernehmen. Er hat mir versichert, dass er sich bemühen wird, sehr differenziert Stellung zu nehmen.“

Jedinger, der Pfarrer von Mistelbach, das zur Erzdiözese Wien gehört, verteidigte gegenüber Kath.net die Segnung und stellte klar, er habe „noch nie wegen einer Segnung beim Bischof um Erlaubnis angefragt, da Segnungen in meiner Kompetenz als Pfarrer liegen“.

W.R. ■

# RB-TELEGRAMM – RB-TELEGRAMM – RB-TELEGRAMM

## Wir gratulieren!

### 50. Geburtstag

LTAvg. KO Dr. Matthias Tschirf

### 55. Geburtstag

Ing. Wolfgang Nagl

### 60. Geburtstag

RB-Bundesfinanzref.  
Franz Berger  
Präs. Dr. Josef Höchtl

### 65. Geburtstag

BV Karl Lacina

### 70. Geburtstag

Karl Loicht

### 75. Geburtstag

GD KR Dr. Theodor Detter  
Präs. HR Dr. Robert Lichal  
Karoline Zangl

### 80. Geburtstag

Irmgard Kreczy  
Adele Seidel

### 85. Geburtstag

Maria Maier

### 90. Geburtstag

Mimi Peitl

### 40-jährig. Priesterjubiläum

GA Probst  
Bernhard Backovsky  
CanReg.

### Komturkreuz des Hl. Gregor

NR HR Fritz Neugebauer

### Kard. Opilio-Rossi-Medaille der AKVÖ

Präs. Johannes Fenz  
UProf. HR Dr. Hans W.  
Kaluza  
GS Gertraude Steindl

### Gr. Gold. EZ VRÖ am Bande

Kardinal Erzbischof  
Dr. Christoph Schönborn

### Gr. Gold. EZVRÖ mit Stern

Diözesanbischof  
Dr. Paul Iby

### Österr. Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Kl.

Probst Mag. Maximilian Fürnsinn  
CanReg.

## St. Thekla

Am 11.9. und 2.10.2007 jeweils um 12 Uhr finden die Gruppenzusammenkünfte

im GH Sulzer in Wien 4, Ecke Kolschitzkyg./Graf-Starhemberg-Gasse statt.

### Ottakring

Am 11.9.2007 um 14.30 Uhr Gruppenzusammenkunft im Pfarrsaal Alt-Ottakring.

### Döbling

Am 5.10.2007 um 19 Uhr Kammermusikabend mit dem Streichquartett Amadeus im Reichsbund-Haus Wien 19, Hohenauer-gasse 12. Nach der Veranstaltung Buffet.

### Gut Freund

Am 24.9.2007 um 18 Uhr Hauptversammlung mit Neuwahlen.  
Am 29.9.2007 Autobusfahrt zur NÖ Landesausstellung FEUER & ERDE nach Waidhofen / Ybbs.  
Abfahrt 8 Uhr, Wien 20, Ecke Innstraße / Engerthstraße.  
Anmeldungen bei Obmann Erich Sobotka, Tel. 0664-160 91 46.

### RB-Europajugend Gleisdorf

Abschlussturnier der Badminton Schüler: 17 Spieler der Schülerklasse nahmen an einem Doppelturnier teil. Das Besondere dabei war, dass sich die Spieler jeweils einen Erwachsenen ihrer Familie als Partner aussuchen mussten. Das Ergebnis:  
1. Kranyecz Philipp / Kranyecz Hans  
2. Krautwaschl Melanie / Wratschgo Wolfgang  
3. Bscheiden Christian / Bscheiden Fritz

### RB-Sport Fußball

Entscheidungen 2006/2007:  
Cup Semifinale  
AS Koma – FC Kärnten 0:1  
Jedlese – Gartenstadt 1:2

### Cupfinale

FC Kärnten – ASV Gartenstadt 1:0

Supercup (Clabian-Pokal)  
AS Koma – FC Kärnten 4:0

### Senioren Cupfinale

RSVM Post 17 – FC Sagmeister 1:6

### Senioren-Supercup

FC Sagmeister – KSC Donau-stadt 5:3

Meister-Liga: AS Koma

Meister Unterliga: Binder Sport

Meister Reserve:  
RSVM Post 17

Meister Senioren:  
SC Donaustadt

Meister Senioren 2:  
FC Sagmeister

## Unsere Toten

Lj. Obmann RB-Sport CWS  
Luwig Gschöpf  
Wien

RB-Bundesleitungsmitglied  
Erich Raphael Müller  
Wien

RB-Bundesleitungsmitglied  
Ing. Erwin Weissenberger  
Tulln

## Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31. August 2007

Reichsbund-aktuell mit Sport. – Herausgeber, Medieninhaber (Verleger) und Hersteller: Reichsbund, Bewegung für christliche Gesellschaftspolitik und Sport, 1080 Wien, Laudongasse 16, Tel. + Fax (01) 405 54 06. – Herstellungsort: Wien. Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Grundsätzliche publizistische Richtung des Reichsbundes: Information und Schulung unserer Mitglieder im Sinne der christlichen Weltanschauung und Förderung der Jugend durch Sport. Redaktion: Mag. Franz Karl, Walter Raming (Politik und Wirtschaft), Franz Lugmayer, Walter Zimmermann (Kultur), Rudolf Schumann (Sport), Rudolf Taborsky (RB-intern, Layout, Fotos). Es gilt die Anzeigenpreisliste 9 vom 1. Jänner 1993. Bankverbindung: Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien, Reichsbund, Kto. 86454, BLZ 32000.

## Heiteres zum Thema EUROFIGHTER

Luftangriff um 17.01 Uhr: Guten Tag, hier spricht die Funkzentrale der österreichischen Lufttraumüberwachung. Sie erreichen uns leider außerhalb unserer Bürozeiten. Für etwaige Kriegshandlungen stehen wir in der Zeit von Montag bis Freitag zwischen 9.00 und 17.00 Uhr zur Verfügung. Wir bitten auch um Verständnis, während der amtsüblichen Mittags- und Kaffeepausen von 12.00–13.00 Uhr bzw. von 15.00–16.00 Uhr nicht mit spektakulären Luftgefechten dienen zu können. Sollte Sie der Funkspruch irrtümlich während unserer Dienstzeiten erreichen: Ein Zwölftel unseres Eurofighter-Bestandes wird sich – ihrer Übermacht tollkühn trotzend – verlässlich bei Ihnen melden. Sind Sie aus kriegstaktischen Gründen genötigt, unverzüglich loszuschlagen, so feuern sie bitte nach dem Biepton. Wir schießen raschestmöglich zurück.  
(aus INTERNET)



Der Reichsbund im Internet:  
[www.amateurfussball.at](http://www.amateurfussball.at)  
[www.kummer-institut.at](http://www.kummer-institut.at)  
Über E-Mail erreichbar:  
[info@amateurfussball.at](mailto:info@amateurfussball.at)

# „Einkommen für alle“

## Buchbesprechung

**D**er Autor dieses Buches ist Götz W. Werner und der Gründer der Drogeriemärkte, bekannt als DM. Sein Unternehmen hat 1600 Filialen in neun europäischen Ländern mit 23.000 Mitarbeitern, die im Jahre 2005 einen Umsatz von 3,3



WALTER ZIMMERMANN

Milliarden Euro erwirtschaftet haben. Er vertritt die Meinung, dass Einkommen ein Bürgerrecht, Vollbeschäftigung eine Illusion ist, daher sollte die Arbeit und das Einkommen getrennt werden. Er fordert eine radikale Umkehr der sozialen Sicherungssysteme. Die Politiker haben längst ihre Versprechen gebrochen, den Bürgern zu einer menschenwürdigen Sicherung ihrer Existenz zu verhelfen.

Der Autor vertritt den Standpunkt, dass es vollkommen sinnlos ist, an den maroden Systemen mit kosmetischen Korrekturen herumzubasteln. Es wird über die zentralen Begriffe Arbeit, Einkommen und Steuern nachgedacht und man kommt zu dem Schluss, dass man sich von den Denk- und Wertstrukturen, die noch aus der Zeit des Feudalismus stammen, trennen muss. Die Zukunft des Sozialstaates liegt in einem Grundeinkommen, das jedem Bürger ohne irgendwelche Voraussetzungen oder Bedingungen zusteht, seine Existenz sichert und sein Arbeitseinkommen teilweise ersetzt. Das bedingungslose Grundeinkommen ist ein Betrag, der an jeden Bürger vom Staat ausbezahlt wird, ohne von ihm eine Gegenleistung dafür zu erwarten. Dieses bedingungslose Grundeinkommen ist die Grundversicherung, die dem Menschen seine Würde lässt. Es gibt in unserer Wirtschaft zwei Gruppen von Personen, die einen, die Arbeit haben, und die andere Gruppe, die Arbeit sucht. Die Ökonomen nennen dies Sockelarbeitslosigkeit, diese kann auch unter den günstigsten wirtschaftlichen Bedingungen nicht abgeschafft werden. In Ländern, die eine hohe Beschäftigung haben, ist ein

Drittel ohne Arbeit. Es werden immer mehr Güter und Dienstleistungen produziert, mehr als man verbrauchen kann. Es werden durch den Einsatz modernster Technologie immer mehr Arbeitsplätze wegrationalisiert. Der Slogan „Wachstum schafft Arbeit“ bringt auch nicht viel, belegen die Unterlagen des Statischen Amtes. Kritisch ist die Einstellung des Autors gegenüber den falschen und neuen Bedürfnissen. Es werden bei den Bürgern Wünsche geweckt, Anschaffungen zu tätigen, und es werden Dinge gekauft, die man haben muss, denn der Nachbar hat sie ja auch. Ein bekannter Komiker hat einmal gesagt, die Menschen kaufen Dinge, die sie nicht brauchen, um andere Menschen damit zu beeindrucken, die sie nicht leiden können. Unsere Wohnungen sind mit einer Unmenge technischer Geräte angefüllt, was nicht bedeutet, dass wir schon alles haben. Der Slogan, dass das schwarze Geheimnis des Kapitalismus darin bestehe, dass er bei den Konsumenten nur noch künstliche Bedürfnisse wecke, ist nach der Meinung des Verfassers ein falscher, wie unausrottbarer Mythos. Zur Bestätigung seiner Meinung führt er ein Zitat aus Goethes Faust an: „Der Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewusst.“

Der Käufer trifft seine Entscheidung selbst, was er kauft und was es kostet. Versandhäuser und Kredite helfen über etwaige finanzielle Engpässe hinweg. Wenn man daran denkt, dass um 1900 vierzig Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig waren. Es gab die Selbstversorgung und die Menschen kauften in den Läden nur das Notwendigste ein, Salz und Zucker. Es gab so ge-

nannte Kolonialwarenläden, dort wurden Waren gekauft, die man nicht selbst produzieren konnte und, wie der Name sagte, aus den Kolonien stammten. Mit den anderen Gütern des täglichen Bedarfs versorgte man sich selbst. Aber die vorherrschende Form des Wirtschaftens, das breite Fundament, auf dem alles ruhte, war immer die Selbstversorgung. In der heutigen Zeit findet man keinen Menschen mehr, der in der Selbstversorgung lebt oder in der Lage wäre dies zu tun. Wir leben in einer Gesellschaft der totalen Fremdversorgung. Immer wenn ich arbeite, arbeite ich für jemand anderen. In einer hochgradigen, arbeitsteiligen Gesellschaft wie der unseren stellt praktisch niemand mehr ein Produkt in Gänze her, niemand kann noch irgendeine sinnvolle Dienstleistung ohne die Zuarbeit von anderen erbringen.

Wenn man seine Arbeit verliert, bekommt man ein Arbeitslosengeld. Um zu kontrollieren, dass es ja keinen Missbrauch gibt, wird eine riesige bürokratische Überwachung eingesetzt und eine menschenunwürdige Schnüffelei setzt ein. Das kostet sehr viel Geld. Die Sorge, die falschen zu begünstigen, macht die Menschen besonders misstrauisch gegen das bedingungslose Grundeinkom-

men. Es darf doch nicht wahr sein, dass Reiche und Wohlhabende auch in den Genuss desselben kommen. Das erscheint nur auf den ersten Blick seltsam oder gar sozial ungerecht. Zunächst kommt hier eine sehr wichtige Grundregel zur Anwendung, nämlich die, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen keine Ausnahmen kennt, weil es ganz fundamental auf der Gleichheit aller Menschen aufbaut. Wenn es, wie es der Verfasser glaubt, aus guten Gründen keine Anspruchsprüfungen für Bedürftige mehr gibt, darf es auch keine Prüfungen mehr geben, ob ein Bürger eine bestimmte Vermögensgrenze erreicht und den Anspruch auf ein Grundeinkommen verwirkt hat. Zudem: Fängt man einmal damit an, Ausnahmen zu machen, befänden wir uns sehr bald wieder in derselben Misere wie heute. Wenn das Grundeinkommen eingeführt werden soll, dann muss auch das Steuersystem von Grund auf geändert werden. Fallen alle Steuern bis auf die Konsumsteuer weg, könnte man das Grundeinkommen auch als einen bar ausgezahlten Steuerfreibetrag ansehen. Zusammenfassend ist zu sagen, dass das bedingungslose Grundeinkommen ohne Prüfungen seiner wirtschaftlichen Verhältnisse jedem Bürger ausbezahlt ist. Hier werden Überlegungen angestellt, die vielleicht momentan nicht leicht verständlich sind, aber Sozialpolitik wie früher zu machen muss neu überlegt werden. Das bedingungslose Grundeinkommen – eine Idee, deren Zeit gekommen ist.

Götz W. Werner „Einkommen für alle“, Verlag Kiepenheuer und Witsch. ■



ECR-Award 2006 an Prof. Götz W. Werner

Zul.-Nr. GZ 02Z033683 M